



Julius Müllensiefen

Julius Müllensiefen 1811 bis 1893

(obige Abbildung aus der im Folgenden genannten Gedenkschrift von Paul Müllensiefen;
vgl. dazu Julius Müllensiefens Bild als junger Pfarrer aus der von
Friedrich von Oppeln-Bronikowski herausgegebenen Autobiographie des Vaters
am Ende dieser Darstellung auf S. 12)

Julius Müllensiefen (1811 bis 1893), der Iserlohner Landratssohn, der in Berlin für Theodor Fontane der Lieblingspastor und für Kaiserin Augusta der Beichtvater wurde...

(von Friedhelm Groth)

Über Theodor Fontanes Verhältnis zum christlichen Glauben und auch zu den evangelischen Pastoren ist im Fontane-Jubiläumsjahr 2020 manches in den Print- und Audiomedien veröffentlicht worden. So schrieb der Theologe Reiner Strunk im (evangelischen) Deutschen Pfarrerbblatt 2018/19 gleich fünf Folgen seiner Artikelserie „Theodor Fontanes Pastoren“¹. Alles Mögliche kommt bei Strunk über Fontane und den Glauben vor, über die Pfarrer teils Kritisches, teils Respektables, jedoch bleibt einer aus dieser Berufsgruppe, den Fontane ganz besonders schätzte, unerwähnt: eben jener Julius Müllensiefen, den wir hier näher in Augenschein nehmen² - als einen von Fontane sehr verehrten Pfarrer und darüber hinaus als einen ungewöhnlichen Iserlohner, der im Berlin des 19. Jahrhunderts wirkte³.

Julius Müllensiefen war in der Familie des bedeutenden Fabrikanten und (ab 1817) Iserlohner Landrats Peter Eberhard Müllensiefen (1766 bis 1847)⁴ der jüngste Sohn von insgesamt sieben Kindern; er wurde am 28. April 1811 in Iserlohn geboren. Seine beiden älteren Brüder Gustav Müllensiefen (1799 bis 1874) und Theodor Müllensiefen (1802 bis 1879) wurden Industrielle von bedeutendem Rang: sie gehörten – vom Vater unterstützt – zu den bahnbrechenden

¹ Reiner Strunk, Theodor Fontanes Pastoren (I), Eine Weihnachtspredigt als nationalpolitisches Manifest, in: Deutsches Pfarrerbblatt, Heft 12 (2018), S. 679 - 681; ders., Theodor Fontanes Pastoren (II), Kriminalliteratur mit kirchenkritischem Tiefgang, in: Deutsches Pfarrerbblatt, Heft 1 (2019), S. 23 - 26; ders., Theodor Fontanes Pastoren (III), Kontroverstheologische Spitzen und gespaltene Pfarrpersönlichkeiten, in: Deutsches Pfarrerbblatt, Heft 2 (2019), S. 98 - 101; ders., Theodor Fontanes Pastoren (IV), Protestantismus als Alibi, in: Deutsches Pfarrerbblatt, Heft 3 (2019), S. 141 - 144; ders., Theodor Fontanes Pastoren (V), Christsein der Gesinnung, in: Heft 4 (2019), S. 208 und S. 213 – 215 (sic).

² Auch in den Jubiläums-Radiosendungen über das Verhältnis Fontanes zum Glauben wurde Julius Müllensiefen, soweit wir das verfolgten, nur einmal gewürdigt: NDR Kultur „Glaubenssachen“, Sendung von Jan Ehlert am 29.12.2019: „Uns gehört nur die Stunde“. Über Abschied und Erinnerung im Werk Theodor Fontanes – hier nachzulesen: <https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/glaubenssachen/glaubenssachen182.pdf> (abgerufen am 3.1.2020).

³ So wie Julius Müllensiefen Sohn des ungewöhnlichen Iserlohner Landrats Peter Eberhard Müllensiefen (auf den wir unten näher zu sprechen kommen) war und in Berlin Karriere machte, so war ein anderer „Iserlohner Junge“ ähnlich nach Berlin gekommen und hatte da als Theologe Karriere gemacht mit Verbindungen bis in die höchsten Kreise des Hofes, nämlich der Hof- und Domprediger und Theologieprofessor Gerhard Friedrich Abraham Strauß (1786 bis 1863), der Sohn des bedeutenden Iserlohner Pfarroriginals Johann Abraham Strauß (1754 bis 1836). So wie beide Väter in Iserlohn eng miteinander verbunden wirkten, so blieb auch unter den beiden Söhnen in Berlin der Kontakt bestehen. Ein weiterer mit Iserlohn verbundener sehr wichtiger Kirchenpolitiker war es, der Strauß jun. den Weg nach Berlin und Potsdam ermöglichte: Bischof Rulemann von Eylert aus Hamm (1770 bis 1852), der eine Franziska von Löbbecke aus der Iserlohner Oberschicht geheiratet hatte. Näheres zu diesem wichtigen Themenbereich in meinem Vortrag: „Der Iserlohner Pfarrerssohn Gerhard Friedrich Abraham Strauß (1786 - 1863) und sein Weg zum preußischen Hof- und Domprediger und Professor für Praktische Theologie in Berlin“ (im Internet: www.gerhard-friedrich-abraham-strauss.de ; zuletzt aufgerufen: 9.1.2022) ; zu Besuchen von Müllensiefen jun. bei Strauß jun. vgl. im Folgenden Anmerkung 8 (auf Seite 3).

⁴ Vgl. zu Peter Eberhard Müllensiefen: Friedrich von Oppeln-Bronikowski (Hg.), Peter Eberhard Müllensiefen, Ein deutsches Bürgerleben vor 100 Jahren. Selbstbiographie des Peter Eberhard Müllensiefen, Berlin: Georg Stilke, 1931; Erich Lülf (Hg.): Landrat Peter Eberhard Müllensiefen im Dienst der Öffentlichkeit. Aus der Autobiographie des zweiten Iserlohner Landrats (1818 – 1836, Die Fibel Band 1, Hemer (1963); Wilfried Reininghaus, Artikel Peter Eberhard Müllensiefen, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 310 f.; Wilfried Reininghaus: Peter Eberhard Müllensiefen, in: Bergisch-Märkische Unternehmer der Frühindustrialisierung (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd. 18), Münster (2004); S. 155 bis 184, Artikel Peter Eberhard Müllensiefen in: https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Eberhard_M%C3%BCllensiefen (abgerufen am 3.1.2020).

Pionieren, die das Ruhrgebiet zum mächtigen Industriezentrum aufbauten. Die Gebrüder Müllensiefen gründeten 1825 am Crengeldanz in Witten eine Glashütte, die sich dann zum bedeutendsten Hersteller von Tafelglas in Deutschland entwickelte (später ab 1970 Flachglas AG, danach in britischem und japanischem Besitz).

Doch war die Familie Müllensiefen nicht nur für die Industriegeschichte von Bedeutung, zwei von ihnen war auch religiös auffällig aktiv: der Vater Peter Eberhard Müllensiefen und dessen Sohn Theodor Müllensiefen waren dezidierte Anhänger des schwedischen „Geistersehers“ Emmanuel Swedenborg (1688 bis 1772). Eng mit der von diesem inspirierten Swedenborgianer-Gemeinschaft verbunden, setzten sich Vater und Sohn nachdrücklich für die von Swedenborg geweissagte „Neue Kirche“ ein. 1995 habe ich all das ausführlich in dem Büchlein: „Peter Eberhard Müllensiefen, Iserlohner Landrat von 1818 bis 1836, in seiner Beziehung zum Tübinger Swedenborgianer Immanuel Tafel“ dargelegt⁵, wo auch gezeigt wird, dass dann Theodor Müllensiefen Präsident der Deutschen Swedenborgianer-Gesellschaft wurde.

In einem Brief an den bekannten Tübinger Swedenborgianer Immanuel Tafel, der dann Peter Eberhards Schwiegersohn (und Schwager seiner Söhne Gustav und Theodor) werden sollte, schrieb Vater Müllensiefen im Mai 1826 nach Tübingen: „Meinen jüngsten Sohn Julius, einen fünfzehnjährigen Jüngling mit seltenen Talenten [...], habe ich dem Studium der Theologie, d.h. der Neuen Kirche, geweiht. [...] Sie werden, so der Herr will, seine Bekanntschaft machen“⁶. Freilich haben wir dann – dieser auffälligen „Weihe“ zuwider – in der weiteren theologischen Entwicklung von Julius Müllensiefen (bisher) kein Faible für Swedenborg finden können.

Stattdessen verlief der wissenschaftliche Werdegang für einen angehenden Pfarrer aus der Grafschaft Mark in jener Zeit in ganz normalen Bahnen: Die theologische Fakultät Halle an der Saale bildete wie bei allen aus dieser Gegend die Start-Station⁷, und nach absolviertem Studium wurde man oft zunächst Hauslehrer; so war es auch bei unserm stud. theol. Julius Müllensiefen⁸. Und dessen Theologiestudium war sichtbar erfolgreich und trug Früchte, wie es

⁵ Friedhelm Groth, Peter Eberhard Müllensiefen, Iserlohner Landrat von 1818 bis 1836, in seiner Beziehung zum Tübinger Swedenborgianer Immanuel Tafel (Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte, Heft 3a), Prof. Dr. Eckhard Lessing zum 60. am 14.3.1995 gewidmet, Iserlohn 1995.

⁶ Friedrich von Oppeln-Bronikowski (Hg.), a.a.O., S. 302.

⁷ Einfühlsam beschreibt sein Sohn Paul Müllensiefen in dem posthum erschienenen instruktiven 31-seitigen Gedenkheftchen auch die innere Entwicklung des früh ohne Mutter aufgewachsenen Julius Müllensiefen, wie dieser als sensibler Junge bald schon gerufen wusste, einmal Pfarrer zu werden. So heißt es dort – bei Dr. Paul Müllensiefen, D. Julius Müllensiefen. Ein Erinnerungsblatt, Halle a.S. Verlag von Eugen Strien, o.J. (1893 oder später), S. 7: „An der Familie, in der Müllensiefen heranwuchs, einem festen, gesunden, tüchtigen Westfäliger Stamm, war die patriotische Begeisterung und religiöse Erweckung durch die gewaltige Thatensprache Gottes in der Zeit der Not und der Befreiung des Vaterlandes nicht spurlos vorüber gegangen. [...] Ein Zug zum Idealen und nicht am wenigsten sittenstrenge Tüchtigkeit wurden so die grundlegenden Eindrücke, die der Knabe im Elternhaus empfing“. Dieses von zu Haus Mitgebrachte fand dann am ersten Studienort Halle eine charakteristische Entfaltung bei Julius Müllensiefen: „Aber gerade solch suchende reine Seele war wie geschaffen für den Einfluß Tholucks, der ihr den Aufschwung aus seinem eigenen Glaubensleben im näheren Verkehr geben konnte. Indes hat Müllensiefen auch von der gründlichen Gelehrsamkeit eines Gesenius nicht geringe Förderung erhalten und ihr die Achtung nie versagt, so wenig er freilich sich mit der Person des Gelehrten befreunden mochte“ (ebd., S. 7 f.). Vgl. auch Georg Rietschel, Artikel Müllensiefen, Julius, in: RE, 3. Auflage, Bd. 13, (S. 514 f.), S. 514: „In Halle wurde für ihn, wie für viele, Tholuck (...), dem er näher treten durfte, ein geistlicher Vater“.

⁸ Vgl. dazu das Werk: Johanna Jantsch (Hg.in), Der Briefwechsel zwischen Adolf von Harnack und Martin Rade: Theologie auf dem öffentlichen Markt, Reprint, Berlin – New York 2018, dort wird auf S. 896 zu Julius Müllensiefen vermerkt, dass dieser vor seiner Zeit als Geistlicher Hauslehrer bei General Diest in Posen und Berlin war,

Hans-Wilhelm Rahe in seiner großen Monographie über den preußischen Bischof Wilhelm Johann Gottfried Roß (1772 bis 1854) zusammenfasste: „Julius MÜLLENSIEFEN (1811 - 1893), geboren in Iserlohn, studierte bei Tholuck in Halle und bei Schleiermacher in Berlin, wurde hier aber am nachhaltigsten von Johannes Goßner beeinflusst und war Anhänger der Union. Seit 1816 [natürlich zu korrigieren: 1836⁹] Pfarrer in Köthen (Mark Brandenburg) und 1852 Archidiakon an der Marienkirche in Berlin, behielt er dieses Amt 33 Jahre lang. Während dieser Zeit machte er die Marienkirche zu einem Mittelpunkt kirchlichen Lebens in Berlin“¹⁰. Der genannte Bischof Roß hatte gegen Widerstände seinen Einfluss in Berlin geltend gemacht, dass Müllensiefen 1852 das Amt in der Marienkirche erhielt, auch das erfahren wir aus dem Rahe-schen Werk¹¹.

dass er dann 1836 in Köthen Pfarrer wurde und anschließend 1852 Archidiakon in St. Marien in Berlin und dass schließlich der Termin seiner Emeritierung im Jahr 1855 war.

Dass die Zeit als Hauslehrer bei General von Diest für Julius Müllensiefen grundwichtig war, kommt bei Paul Müllensiefen wie folgt zum Ausdruck: „Eine reiche Fülle der Anregung fast auf jedem wissenschaftlichen Gebiete, besonders aber auf theologischem, bot sich ihm durch den geselligen Verkehr in dem feinsinnigen Kreise der von Diestschen Familie und in dem Hause seines gastfreien Landmannes [und „Mit-Iserlohner“], des Hofpredigers Strauß. So lernte er damals den Geschichtsforscher Ranke, den Geographen Ritter, die Geistlichen Arndt und Theresin kennen und schätzen; von besonders nachhaltiger Wirkung auf ihn aber war die originelle Erbaulichkeit Goßners, der 1827 an der Bethlehemkirche Aufnahme gefunden hatte [...] und dabei war das gesellschaftliche Leben, in dem Müllensiefen sich bewegte, zum Teil von dem poetischen Zauber der Romantik jener Zeit durchweht und gehoben. Was war das für eine überreiche Saat, die das empfängliche Gemüt Müllensiefens in sich aufnahm; und welch eine gesunde Begeisterung erzeugte sie in dem Jüngling, der so oft nach den Strömen lebendigen Wassers in der Kindheit hatte schmachten müssen!“ (Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 8).

⁹ Dass Julius Müllensiefen das Amt in Köthen 1836 antrat und dass diese Jahre für ihn grundlegend wichtig waren, kommt bei Paul Müllensiefen zum Ausdruck: „[Es] war den freundlichen Empfehlungen der von Diestschen Familie zu verdanken, dass er 1836 in die Pfarrstelle von Cöthen bei Falkenberg in der Mark durch deren Patron, Major von Jena, berufen wurde. Hier wirkte er sechzehn Jahre; hier gründete er 1838 seinen Hausstand mit seiner Landsmännin Julie Huysen, die ihm fast fünfundzwanzig Jahre die treueste Freundin und Helferin geblieben ist. In der Stille dieses Landaufenthaltes reifend gewann er durch Wiederaufnahme der alten Beziehungen aus der Hauslehrerzeit allmählich Fühlung mit den leitenden kirchlichen Kreisen in Berlin. Der ihm bald besonders nahe-stehende Bischof Roß erkannte mit Scharfblick, daß dieser einfache Landgeistliche zu Höherem bestimmt war, und veranlaßte 1852 seine Berufung in das Archidiakonat an St. Marien zu Berlin“ (Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 6.).

Einzufügen ist hier, dass die Ehefrau Julie Müllensiefen geb. Huysen nicht nur „Landsmännin“ aus Westfalen war, sondern auch aus Iserlohn stammte und dort am 30. September 1817 geboren war. Sie entstammte dem Iserlohner Zweig der bekannten Essener Fabrikantenfamilie Huysen; ihr Vater war der begüterte Iserlohner Kaufmann Heinrich Arnold Christian Huysen (1783 bis 1821). Die Hochzeit Julie Huysens mit Julius Müllensiefen fand am Mittwoch, 24. Oktober 1838, in Iserlohn statt (alle Zeitangaben nach dem Huysen-Stammbaum im Internet: <http://www.heidermanns.net/gen-pers.php?ID=46815-46814> (zuletzt aufgerufen am 9.1.2020). Peter Eberhard Müllensiefen übrigens hebt „das Jahr 1838 als ein recht gesegnetes Jahr“ hervor: „So kam mein geliebter Benjamin (Julius) von Cöthen nach Iserlohn, wo Julie Huysen, die Krone aller dortigen Mädchen, seine Braut wurde“ (in: Friedrich von Oppeln-Bronikowski (Hg.), a.a.O., S. 322). Einen präzisen Lebenslauf der Julie Müllensiefen geb. Huysen und ihres Ehemannes Julius bietet auch Albert von Waldthausen, Beiträge zur Geschichte der Familie Huysen, Düsseldorf (1906), S. 173 f.

¹⁰ Hans-Wilhelm Rahe, Bischof Roß. Vermittler zwischen Rheinland-Westfalen und Preußen, Köln (1984), S. 411.

¹¹ Vgl. Hans-Wilhelm Rahe, a.a.O., S. 244: „Wenn sich der Berliner Magistrat als Patron der Marienkirche trotzdem für Müllensiefen entschied, so ging das überwiegend auf Roß' Einfluß zurück. Die Neugewählten hat Roß dann jeweils eingeführt, so [...] 1852 Julius Müllensiefen als Prediger an St. Marien.“ A.a.O., S. 3 erfährt man, dass Müllensiefen zum Tod seines Gönners Roß 1854 eine Gedächtnisrede verfasste.

Die Ehefrau Sabine des in Berlin lebenden Pädagogen Moritz Diesterweg übrigens schrieb am 18. Oktober 1852 in einem Brief an ihre Tochter vom „alten väterlichen Freund Roß“ im Zusammenhang mit besonderen Beziehungen, die Vater Moritz Diesterweg die mögliche Stelle als Schulrat verschaffen könnten – wobei Bischof Roß „deßhalb mit dem Oberbürgermeister und den Stadtoberen sprechen wollte, die zufällig des andern Tages, wo Herr Prediger Müllensiefen (sic) in der Marienkirche eingesetzt wurde, bei dem H[errn] Bischoff zum Diner waren,

Bei Rahe liest man weiter zur Eigenart von Julius Müllensiefens Wirken in Berlin: „Sein besonderes Charisma war die Seelsorge, die er in persönlichem Verkehr ebenso wie in einer vielseitigen Korrespondenz mit Menschen verschiedener Gegenden übte. Seelsorgerlichen Charakter trugen auch seine Predigten, von denen umfangreiche Sammlungen im Druck erschienen sind. Während die ersten Wahlen für eine Gemeindevertretung in Berlin die Gräben zwischen den Parteien vertieften, vollzogen sie sich in der Mariengemeinde ohne schroffe Gegensätze“¹².

Die Amtsführung von Julius Müllensiefen in der Gemeinde um die Kirche St. Marien charakterisiert sein Sohn Paul Müllensiefen in der Gedächtnisschrift so¹³: „Seiner Gemeinde durch die Predigt ein Seelsorger zu werden, erschien ihm [Müllensiefen] als besondere Notwendigkeit, zumal da eine nicht geringe Partei der Marienparochie anfangs lieber einen anderen an seiner Stelle gesehen hätte. Fast jeden Sonntag forderte er in den ersten Jahren am Schlusse des Gottesdienstes seine Zuhörer auf, ihn zu besuchen und seine Hilfe und seinen Rat in Anspruch zu nehmen. Solchem unermüdlichen Werben um ihre Herzen konnten weder Arme noch Reiche in seiner Gemeinde dauernd widerstehen, ganz abgesehen davon, daß rasch in den von Müllensiefen gegründeten Werken barmherziger Liebe die kirchlich gesinnten Glieder der Gemeinde sich mit ihm vereinigen. Aus alledem entstand ein festes Freundschaftsband der Herzen, das bald auch die anfänglichen Widersacher umschlossen hielt. Die Zuhörerschaft der Marienkirche wuchs; die meisten Kirchenbesucher standen in einem persönlichen Verhältnisse zu ihrem Geistlichen; sie freuten sich auch selbst einander regelmäßig in der Kirche zu begegnen; kaum eine Gemeinde Berlins hatte sich im Gotteshause ein so gleichmäßiges Aussehen erhalten“¹⁴. Entsprechend intensiv waren auch seine Bibelstunden und seine umfangreiche Konfirmandenarbeit¹⁵. Man wird bei diesen sehr engagierten Aktivitäten an die Wirksamkeit des auch ebenfalls aus Iserlohn stammenden Gerhard Friedrich Abraham Strauß¹⁶ erinnert, der ja mit ähnlichem Nachdruck die Erweckungsbewegung in Berlin förderte.

Aus all dem wird erkenntlich, dass Julius Müllensiefen ein von vielen gern gehörter Kanzelredner war und besondere seelsorgerliche Talente besaß – bei Paul Müllensiefen wird das so ausgedrückt, er sei ein „Seelenkenner ersten Ranges, und der Besitz dieser praktischen Psychologie war auch ein Geheimnis seines Erfolges, Seelen dem Herrn zu gewinnen, um dessen Besitz ihn viele Geistliche mit Recht beneidet haben“¹⁷.

welches er dem Müllensiefen zu Ehren gab“ (aus: Klaus Goebel (Hg.), Dieß schreibt dir aus liebendem Herzen. Briefe von Sabine Diesterweg und ihrer Familie, (Göttingen 2016), S. 99. Dass bei den Diesterwegs dieser neue Pastor Julius Müllensiefen als Prediger geschätzt wurde, kommt a.a.O, S. 109, 112 und 118 zur Sprache.

¹² Hans-Wilhelm Rahe, a.a.O., S. 414.

¹³ Paul Müllensiefen, D. Julius Müllensiefen. Ein Erinnerungsblatt, Halle a.S. Verlag von Eugen Strien, o.J. (1893 oder später), 31 Seiten.

¹⁴ Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 18 f.

¹⁵ Vgl. Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 20 - 22. Zur Gemeindegliederung und zur Konfirmandenarbeit Müllensiefen vgl. auch Georg Rietschel: „M. hat stets allen seinen ihm (...) anvertrauten Gemeindegliedern in Treue gedient und war bei ihnen eine hochgeachtete und geliebte, man kann sagen populäre Persönlichkeit. Seine Hauptarbeit erstreckte sich aber weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus. Kein anderer Geistlicher Berlins hat wohl eine solche umfassende Seelsorge sowohl im persönlichen Verkehr als auch in einer vielseitigen täglichen Korrespondenz nach allen Gegenden gehabt, wie M. Seine seelsorgerliche und pädagogische Gabe kam insonderheit im Konfirmandenunterricht zur Entfaltung. Aus ihm erwuchs die Seelsorge in den Familien“ (Artikel Müllensiefen, Julius, in: RE, 3. Auflage, Bd. 13, S. 514 f.).

¹⁶ Zu Strauß vgl. oben Anmerkung 3.

¹⁷ Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 15.

Auf zwei prominente Menschen ist hier etwas näher einzugehen, für die Julius Müllensiefen als Pastor in Berlin, als Kanzelredner und Seelsorger eine besondere Rolle spielte: auf die in der Überschrift genannte Kaiserin Augusta (1811 bis 1890)¹⁸ und eben auf Theodor Fontane (1819 bis 1893).

Zuerst also Kaiserin Augusta... Diese Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach, die als Ehefrau Wilhelms I. von 1871 bis 1888 die erste deutsche Kaiserin wurde, war also mit Julius Müllensiefen vom gleichen Geburtsjahrgang 1811; im Vergleich mit Theodor Fontane war der Pfarrer gut acht Jahre älter.

Die Art und Weise, wie Julius Müllensiefen zu Staat und Obrigkeit und dann auch zum Hof der Hohenzollern stand, wird bei Paul Müllensiefen so beschrieben: „In der P o l i t i k hat sich Müllensiefen stets zur freikonservativen Partei gehalten, sich auch gern über die Angelegenheiten unseres Staates ausgesprochen [...]; er trat niemals damit an die Öffentlichkeit [...] Dem Hohenzollernhaus war er ein begeisterter Anhänger; es ist ihm auch von höchster Stelle oft großes Vertrauen geschenkt worden. So hat er namentlich der hochseligen Kaiserin Augusta als Ratgeber nahetreten dürfen. Wenn er auch gegen äußere Würden und Ehren eine fast überängstliche Abneigung besaß, hat er doch die huldvolle Gesinnung seiner Kaiserin tief beschämt in einem dankbaren Herzen festgehalten“¹⁹.

Zu gerne wüsste man, ob die eigenwillige Kaiserin, die in ihrer stockkonservativen Umgebung als liberal und eher aneckend empfunden wurde (Wilhelm I. nannte sie teils anerkennend, teils kritisch: „der Feuerkopf“) in ihren irenischen und pazifistischen Tendenzen Rückenwind von ihrem Seelsorger Müllensiefen erhielt oder eher Mahnungen zur Mäßigung. Leider liegen uns dazu bisher keine weiteren Zeugnisse vor.

Friedrich von Oppeln-Bronikowski ging im Vorwort zur von ihm herausgegebenen Selbstbiographie seines Urgroßvaters Peter Eberhard Müllensiefen auch auf Julius Müllensiefen ein – und in dem Zusammenhang auf Kaiserin Augusta...

Er schrieb 1931 in diesem Vorwort, der Urgroßvater Müllensiefen habe die handschriftliche Urversion verfasst „auf Wunsch von J u l i u s, des nachmaligen noch unvergessenen Predigers an St. Marien in Berlin und Vertrauten der Kaiserin Augusta, dem er [sc. Peter Eberhard M.] in gesteigertem Maße seine religiöse Anlage, aber auch seine Wortgewalt und die Anschaulichkeit seines Ausdrucks vererbt hat“²⁰. Oftmals, wenn von Julius Müllensiefen die Rede ist, wird er titulierte als Berater, Vertrauter oder Beichtvater der Kaiserin Augusta. Zuletzt kam das im Radio vor am Sonntag nach Weihnachten 2019 bei NDR-Kultur zu Fontane: da wurde Pfarrer Müllensiefen „Beichtvater der Kaiserin“²¹ genannt.

¹⁸ Zu ihr vgl. Manfred Berger: *Augusta Marie Luise Katharine, Königin von Preußen und erste deutsche Kaiserin*. In: BBKL. Band 24, Bautz, Nordhausen 2005, Sp. 143 – 151, ferner Walter Goetz, Artikel Augusta" in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 451-452 und https://de.wikipedia.org/wiki/Augusta_von_Sachsen-Weimar-Eisenach(zuletzt abgerufen am 6.1.2010)

¹⁹ Paul Müllensiefen, a.a.O., S. 25.

²⁰ Friedrich von Oppeln, Bronikowski (Hg.), a.a.O., S. 7. Ebd., S. 6 steht, wie stark Peter Eberhard Müllensiefen religiös für die Swedenborgsche Neue Kirche alle seine Kraft einsetzte; wie wir vorher schon (in diesem Aufsatz S. 2) bemerkten, hat bei allem religiösen und anderem Erbe der alte Müllensiefen seinem Jüngsten den Swedenborg offenbar nicht mit „vererbt“.

²¹. Es war die Sendung von Jan Ehlert (zu dieser Radiosendung auch oben Anmerkung 2): „Uns gehört nur die Stunde“. Über Abschied und Erinnerung im Werk Theodor Fontanes – hier nachzulesen: <https://www.ndr.de/ndrkultur/sendungen/glaubenssachen/glaubenssachen182.pdf> (abgerufen am 3.1.2020). In der genannten achtseitigen PDF-Datei des Sendemanuskripts ist auf S. 5 zu lesen: "Das Ideal eines

Uns muss es hier leider versagt bleiben, Genaueres zum ‚Beichtvater der Kaiserin Augusta‘ zu erfahren; da liegt ein bisher nicht gelüftetes ‚Beichtgeheimnis‘ vor...

Erheblich näher aber kommt man bei Theodor Fontane an Einzelheiten heran, die dessen Verhältnis zu Müllensiefen betreffen. Was nun genau hatten Fontane und Müllensiefen gemeinsam? Da setzen wir ein bei Bischof Roß, der – wie beschrieben – mit Müllensiefen in Verbindung stand und ihm den Weg nach St. Marien in Berlin ermöglichte. Auch Roß und Fontane kannten sich – überliefert ist Fontanes Satz über Roß: Dieser hat „mich als Mensch entzückt, ohne dass ich ihm überall zustimmen kann“²². Ja, über Bischof Roß wurde von Fontane sogar ein ganzer Abschnitt nachträglich die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ (Band 6: Dörfer und Flecken im Lande Ruppin²³) hinein gesetzt, eine Lebens- und Charakterbeschreibung, die näher bei Eckart Beutel in seiner 2003 im Druck erschienenen Dissertation dargestellt und erörtert wird²⁴.

Zum Thema Roß und Fontane gehört auch, was man aus Hans-Wilhelm Rahe's Roß-Monographie erfährt: Bischof Roß wirkte maßgeblich ein auf die „Persönlichkeitsbildung der späteren Konventualin des Klosters Dobbertin, Mathilde v. Rohr (1810-1880) ein, deren Leben Theodor Fontane in seinen ‚Wanderungen durch die Mark Brandenburg‘ beschrieben hat“, wobei von Rahe diese Beziehung näher beschrieben wird²⁵. Dass Fontane eng freundschaftlich mit Mathilde von Rohr verbunden war und zwischen beiden ein umfangreicher Briefwechsel stattfand, geht z.B. auch aus dem instruktiven Wikipedia-Artikel über sie²⁶ hervor.

evangelischen Geistlichen, schreibt er [sc. Fontane] in seinen Erinnerungen "Von Zwanzig bis Dreißig", sei der Beichtvater der Kaiserin, Julius Müllensiefen. Der Radiohörer könnte aus dieser Zitierung heraushören, Fontane selbst habe Müllensiefen als Beichtvater der Kaiserin bezeichnet, aber von Augusta steht in „Von Zwanzig bis Dreißig“ in dem Zusammenhang kein Wort.

²² Zitiert nach: Portal Rheinischer Geschichte, Wilhelm Roß, Evangelischer Bischof (1772-1854), von Stefan Flesch (Düsseldorf), zu finden unter <http://rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/wilhelm-ross/DE-2086/lido/57cd2366a1cc46.58002150> (zuletzt abgerufen am 6.1.2020)

²³ Vgl. Theodor Fontane, Dörfer und Flecken im Lande Ruppin, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Bd. 6, hg. von Gerhard Erler, (Berlin 2005), S. 198 – 206.

²⁴ Vgl. Eckart Beutel: Fontane und die Religion. Neuzeitliches Christentum im Beziehungsfeld von Tradition und Individuation. (Gütersloh 2003); in diesem Werk kommt die Darstellung von Bischof Roß bei Theodor Fontane auf S. 77 f., S. 83 f., 223 und S. 226 ausführlicher vor. Zwei charakteristische Passagen im „O-Ton Fontane“, wie dieser über Bischof Roß schreibt, dürfen wir hier der Einfachheit halber nach Beutel (a.a.O., S. 77) zitieren: „Seine Einfachheit, sein Wandel, seine Herzengüte, sein Mut, seine Selbstsuchtlosigkeit, seine noble Gesinnung, auch seine rednerischen Gaben, die nicht bedeutend, aber der Ausdruck einer liebenswerten Natur waren, machten ihn, wie zum Liebling aller Menschen, so auch zum Liebling des Hofes. Alles Dogmatische war Schnurrpfeiferei; der ganze Mann repräsentierte das Essentielle des Christentums“ (wobei Beutel in der Anmerkung hinzugefügt, der historische Roß habe z.T. durchaus von dem hier von Fontane gezeichneten abgewichen); im Blick auf diesen so als ideal hervorgehobenen Mann aber deutet Fontane auch Distanzierung an, wenn er danach (ebd.) schreibt, er werde „in die Lage kommen, Züge von ihm zu erzählen, die ich menschlich reizend finde, ohne daß ich die diesem schön Menschlichen zugrundeliegenden Tendenzen billige“. Genanntes Fontane-Zitat über Roß, in dem steht: „Alles Dogmatische war Schnurrpfeiferei“ kann man in bebildeter Form (sehenswert!) auch im Internet finden, gestaltet vom Künstler Martin Lünser unter <https://thomas-luenser.de/pdf/Fontane-Band6-Flecken-und-Doerfer.pdf> [zuletzt aufgerufen am 7.1.2020]; aus der bebilderten Version des Bandes 6 von „Wanderungen durch das Land Brandenburg“: Dörfer und Flecken im Lande Ruppin, 53 Seiten (PDF-Datei), dort Seite 30 über Bischof Roß mit einer Zeichnung, die ihn zeigt.

²⁵ Zitat: Hans-Wilhelm Rahe, a.a.O., S. 252; vgl. zum Thema S. 252 f. und S. 371.

²⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Mathilde_von_Rohr (zuletzt abgerufen am 6.1.2020). Fontanes Lebensbeschreibung über seine Bekannte Mathilde von Rohr wurde erst in einer späteren Auflage der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ in den ersten Band eingefügt; diese Fontanesche Lebensbeschreibung der Freundin ist im Internet hier zu finden: <https://www.textlog.de/40423.html> (zuletzt abgerufen am 6.1.2020). Vgl. Theodor Fontane, Dörfer und Flecken im Lande Ruppin (vgl. oben Anm. 23), S. 107 – 122. Vgl. dazu die Zeichnung der Mathilde

Aber literarisch kommt die Person des Bischofs Roß noch an anderem Ort bei Fontane vor: in „L'Adultera“ ist ja eine männliche Hauptfigur der Kommerzienrat Ezechiel van der Straaten, und zu dessen jüdischem Vornamen heißt es im Text (und das oszilliert zwischen ironischer Achtung gegenüber Roß, augenzwinkerndem Witz und dem Karikieren von Jüdischem): Ezechiel, „der trotz seines Vornamens Ezechiel nicht bloß überhaupt getauft worden sei, sondern auch das nicht jedem Preußen zuteilwerdende Glück gehabt habe, durch einen evangelischen Bischof, und zwar durch den alten Bischof Roß, in die christliche Gemeinschaft aufgenommen zu sein“²⁷.

Was den Pastor Müllensiefen angeht, kommt dieser bei Fontane in einer Schrift vor, die viel gelesen wurde und den meisten Liebhaberinnen und Liebhabern von Fontanes Literatur bekannt sein dürfte. Eine sehr wichtige und charakteristische Bemerkung zu Julius Müllensiefen findet sich nämlich in Fontanes Erinnerungen „Zwischen Zwanzig und Dreißig“ im 13. Kapitel. Da geht es im weiteren Zusammenhang um Rivalitäten und Animositäten, die zwischen Theodor Storm und ihm bestanden – wobei der Knackpunkt der Kritik Storms an Fontane von diesem so beschrieben wird:

„Um's kurz zu machen, er hielt mich und meine Betrachtung der Dinge für »frivol«. Und das ärgerte mich ein bißchen, trotzdem es mir zugleich eine beständige Quelle der Erheiterung war. Man wolle mich hier nicht mißverstehen. Ich habe nichts dagegen, auch jetzt noch nicht, für frivol gehalten zu werden. Meinetwegen. Aber ich sehe mir die Leute, die mit solchem Urteil um sich werfen, einigermaßen ernsthaft an“. Und genau in dem Gedankengang kommt er von dem Heidedichter aus auf den Iserlohner Landratssohn zu sprechen: dass sich Müllensiefen moralische Urteile erlauben dürfte, die sich Theodor Storm, dem er Heuchelei unterstellte, nach Fontanes Sicht noch lange nicht erlauben darf. In den Erinnerungen kommt das so zur Sprache: „Wenn Kleist-Retzow oder noch besser der von mir hochverehrte Pastor Müllensiefen, der mir immer als das Ideal eines evangelischen Geistlichen erschienen ist – wenn mir der jemals gesagt hätte: »Lieber F., Sie sind frivol«, so hätt' ich mir das gesagt sein lassen, wenn auch ohne die geringste Lust, mich irgendwie zu ändern“²⁸.

Beides scheint uns für Fontane typisch zu sein: dass er gewisse Pfarrer kannte, die er überaus geschätzt hat (die weniger geschätzten wusste er auch geistreich und trefflich in ihrer Unwahrhaftigkeit zu entlarven!), wobei für ihn Julius Müllensiefen ihm mit der überzeugendste war und dass andererseits bei aller Wertschätzung Respekt für ihn nicht fromme Unterwerfung heißen konnte. Nicht einmal der Lieblingspastor könnte ihn motivieren, seine Lebensführung zu ändern. Aber der Ausdruck, den Fontane auf den Iserlohner Landratssohn bezieht, ist emphatisch: dass dieser „mir immer als das Ideal eines evangelischen Geistlichen erschienen ist“, dazu die Charakterisierung als „der von mir hochverehrte Pastor Müllensiefen“. Beides spricht für sich selbst, besonders wenn man bedenkt, wie viele Pfarrer Fontane allein im Zusammenhang seiner Arbeiten an den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ intensiv kennengelernt und mit ihnen zusammengearbeitet hat. In den ‚Erinnerungen‘ setzt er diesem einen ein Denkmal, auch wenn das beiläufig in einem Gedankengang erwähnt wird. Dabei stimmt beides: dass Fontane zwar nur beiläufig auf Müllensiefen zu sprechen kommt und dass er aber in dieser Erwähnung en passant den Pfarrer von St. Marien fast unüberbietbar – und wohl für die Leserschaft auch unvergesslich – hervorhebt als mustergültigen Vertreter seines Berufsstandes.

von Rohr durch Martin Lünser und den dazugehörigen Fontane-Text in der in Anmerkung 23 genannten PDF-Datei, S.23 von 53.

²⁷ Hier und im Folgenden zitiere ich Fontanes Werke nach der Internet-Version von gutenberg.spiegel.de; hier ist obiges Zitat von „L'Adultera“ aus dem 2. Kapitel: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/l-adultera-4435/2> (zuletzt abgerufen am 6.1.2010).

²⁸ Beide Zitatpassagen aus „Zwischen Zwanzig und Dreißig“ im 13. Kapitel sind hier zu finden: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/von-zwanzig-bis-dreissig-4433/13> (zuletzt abgerufen am 6.1.2020).

Während sich die vorher genannte Erwähnung Müllensiefens auf ein populäres Fontane-Werk bezieht, schließt da inhaltlich eng eine andere Äußerung von ihm an, die eher Fontane-Spezialisten zugänglich ist. Wir fanden diese Stelle in der Sekundärliteratur über Fontane in einigen Arbeiten, von denen die früheste uns zugängliche Eckart Beutels gedruckte Dissertation von 2002 war; Beutel schreibt dort: „In besonderer Weise zeichnet Fontane Julius Müllensiefen aus. An Friedlaender schreibt er einmal: ‚Nur ganz wenigen ist es gegeben – ich habe nur einen gekannt: Müllensiefen – einem den Himmel aufzuschließen‘“²⁹. Dabei erläutert Beutel in der dazugehörigen Anmerkung, dass die Gabe, „ändern den Himmel aufzuschließen, in zwei Fontane-Romanen erwähnt wird: bei Hofprediger Dörffel in „Cécile“ und bei Pastor Niemeyer in „Effi Briest“³⁰.

Dazu ist die Bemerkung angebracht, dass das ‚Aufschließen des Himmelreiches‘ ja wieder ein typisches indirektes Bibelzitat des guten Bibelkenners Fontane ist, der damit auf die Petruszene aus Matth. 16, 18 f. anspielt, dass Petrus mit dem ihm zugeeigneten Schlüssel den Himmel aufschließen dürfe. Uns scheint es bedeutsam zu sein, dass der Ausdruck „einem den Himmel aufschließen“ von Fontane gebraucht wird, der selbst sich keineswegs als so ein ‚Insider‘ versteht, dem glaubend der Himmel erschlossen wurde: Fontane bedient sich, um das seines Erachtens seelsorgerlich Wichtigste zu beschreiben, einer betont „frommen“ Ausdrucksweise, wie sie erwecklich-pietistische Christen lieben und wie sie auch Müllensiefen seiner religiösen Prägung entsprechend selbst eigen war.

Acht Jahre später als Eckart Beutel charakterisierte der Theologe und Fontane-Kenner Wilhelm Hüffmeier das Verhältnis von Fontane zu Pastor Müllensiefen mit der gleichen Briefstelle an Georg Friedlaender (vom 27.11.1893) mit der Pointe, dass Hüffmeier das Zitat weiter fasste und damit die für Fontane typische Art des ‚sich gleich wieder Zurücknehmens‘ zum Ausdruck brachte³¹:

„Über Julius Müllensiefen schreibt er an Friedlaender, es sei nur ‚ganz wenigen gegeben, (...) einem den Himmel aufzuschließen‘, und fügt hinzu: ‚[I]ch habe nur einen gekannt: Müllensiefen (...). Ob man dann hineinkommt, bleibt immer noch die Frage‘, schließt er.

Diesem Aufsatz Hüffmeiers liegt ein Vortrag zugrunde, den er im Sommer 2009 in der Französisch-Reformierten Kirche in Potsdam hielt³². Zehn Jahre später hielt der gleiche Hüffmeier im Fontanejahr (zum Refugefest am 19. Oktober 2019) eine eigenartige „Predigt über die oft unterschätzte Religiosität Fontanes“ in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin. In dieser im Internet nachzulesenden Predigt (4 Seiten als PDF-Datei)³³, kommt an besonderer Stelle unser Müllensiefen und die besagte Stelle aus Fontanes Brief an Friedlaender vor:

„Von dem Pfarrer an St. Marien, Julius Müllensiefen, der für Fontane das ‚Ideal eines evangelischen Geistlichen‘ war, hat er gelegentlich geschrieben, es sei nur ‚ganz wenigen gegeben, ... einem den Himmel aufzuschließen“. „Ich habe nur einen gekannt: Müllensiefen“, fügt dann aber in der für ihn typischen ironischen Skepsis hinzu: ‚Ob man dann hineinkommt, bleibt immer noch die Frage‘. Auferstehung und ewiges Leben – Fontane zweifelte daran wie der alte Herr von Stechlin. So blieb ihm leider auch der Zugang zum apostolischen Glaubensbekenntnis mit dem Ja zum dreieinigen Gott und zur Gottessohnschaft Jesu versperrt.“

Mit anderen Worten: So aufgeschlossen Fontane für die Persönlichkeit und Charisma dieses Mannes war, dem gegeben war, dass er ‚einem den Himmel aufschließen kann‘, so verschlossen blieb ihm leider das Bewusstsein, wirklich selbst gläubig zu sein.

Gleichwohl ist diese Glaubensunfähigkeit bei Fontane mit einem auffälligen Faible besonders für Landpfarrer verbunden, die den Glauben bewusst leben. Schön bringt das Eckart Beutel in seiner

²⁹ Eckart Beutel, a.a.O., S. 82.

³⁰ Eckart Beutel, a.a.O., S. 82, Anm. 315.

³¹ Wilhelm Hüffmeier, „Was ist, ist durch Vorherbestimmen“. Spuren Calvins bei Theodor Fontane, in ZThK 107 (2010), S. 239-260, das folgende Zitat: S. 248 f.

³² Wilhelm Hüffmeier, a.a.O., S. 239, Anm. 1.

³³ Als PDF-Datei hier: https://www.franzoesische-kirche.de/data/user/predigten/27.10.19_H%C3%BCffmeier.pdf (zuletzt aufgerufen am 8.1.2020).

Monographie – von Julius Müllensiefen ausgehend – zum Ausdruck. Beutel zitiert zustimmend Georg Rietschels Darstellung des Berliner Wirkens von Müllensiefen, dieser sei dort als „schlichter Prediger der christlichen Heilserfahrung“ in Erscheinung getreten, der „als rechter Seelsorger der Individualität menschlicher Erfahrung Rechnung“³⁴ trug, und „in ihm ist das christliche und das echt menschliche in harmonischer Weise vereint“³⁵.

Diese ‚Sorte Pfarrer‘ aber findet man nach Fontane – so sieht es Beutel – vor allem auf dem Lande. Das Thema der Landpastoren aufgreifend, verweist Beutel auf das Fontanesche Fragment „Ehen werden im Himmel geschlossen“, in dem Fontane einer Person in den Mund legt:

„Büchsel war Pfarrer in der Uckermark, Müllensiefen war solch Pfarrer, selbst Schleiermacher soll ein Landprediger gewesen sein. Es legt das die Fundamente, die Berührung mit dem Volks- und Naturleben“³⁶. Zwar kommt hier Müllensiefen nicht aus Fontanes eigener Sicht vor, sondern indirekt aus der Sicht der genannten Person, wirft Beutel an dieser Stelle ein, um fortzusetzen:

„So fließt hier – freilich in literarischer Brechung – Fontanes eigene Sicht mit ein. Denn an Büchsel und Müllensiefen schätzt er eben, wie diese mit ihrem aus der Landpfarre gekommenen Kapital in der Hauptstadt agieren, wie etwa Müllensiefen im Zentrum der sich entwickelnden Großstadt Berlin als Seelsorger mit den ganz und gar nicht idyllischen Problemen des sich formierenden Proletariats umgeht. Sie leben in Berlin das, was sie sich auf dem Lande angeeignet haben: klare und erkennbare Kirchlichkeit bei gleichzeitiger menschlicher Offenheit und menschlichem Verständnis gegenüber anderen“³⁷.

Diese Überlegungen zu der Frage, was Müllensiefen für Fontane bedeutete, sind hier abzuschließen und abzurunden mit Bemerkungen zu dem Aufsatz des Fontane-Spezialisten Roland Berbig aus dem Jahr 2013 über „Pastoren im Leben von Theodor Fontane“³⁸. Berbig, auch ausgewiesen als Mitherausgeber der fünfbändigen Fontane-Chronik³⁹, geht in dieser Arbeit ähnlichen Fragestellungen nach, wie wir sie oben bei Eckart Beutel und Wilhelm Hüffmeier behandelt sahen.

Wenn Beutel Fontanes Faible für Landpfarrer hervorhob, sieht Berbig das ganz ähnlich aus, wie besonders im Abschnitt 4 seines Aufsatzes⁴⁰ zeigt: „Wenn der Landpfarrer in Fontanes späten rhetorischen Sturmflügen vorkam, kam er vergleichsweise gut weg. In ihm sah Fontane, bei aller Gebrechlichkeit allgemeiner Gegebenheiten immer noch einen, der seinen Wert behauptete. Er lebte nicht in kümmerlichen, sondern in kleinen Verhältnissen, und die seien ‚ein Segen‘. (...) Dass er Pastoren aus diesem Milieu auch noch passable Memoiren zutraute, tat sein Übriges“⁴¹. Im folgenden Abschnitt 5 seines Aufsatzes widmet sich Berbig dem Thema, in welcher Weise bei Fontane Sterbeszenen und das Thema Tod vorkommen, und in diesem Zusammenhang kommt wieder unserem Julius Müllensiefen eine wichtige Rolle zu, zunächst wieder – wie zuvor bei Beutel und Hüffmeier gezeigt – in Form des

³⁴ Eckart Beutel a.a.O., S. 83; er zitiert dort (beide Zitate): Walther Hoffmann, Artikel Müllensiefen, Julius, in: RGG, 1. Auflage, Bd. 4, Sp. 542.

³⁵ Eckart Beutel, a.a.O., S. 83. Beutel zitiert hier: Georg Rietschel, a.a.O., S. 514.

³⁶ Eckart Beutel, a.a.O., S. 83 f.

³⁷ Eckart Beutel, a.a.O., S. 84. Ebd., S. 83, Anm. 318 wird bemerkt, dass Müllensiefen diesem Weg von der Landpfarre in Köthen nach Berlin Bischof Roß verdankte. --- Was Pastor Büchsel im Vergleich mit Müllensiefen anbelangt, nach Beutel die ‚Favoritenreihe‘ Fontanes erhellend: „Hochachtung vor den Pastoren Fournier, Schultz, Büchsel und – vor allem – Müllensiefen“ (a.a.O., S.227).

³⁸ Roland Berbig: Schafsköpfe, Heuchler, Narren und - noble Naturen: Pastoren im Leben von Theodor Fontane, in: Irmela von der Lühe, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hgg.): Landschaften – Gärten – Literaturen. Festschrift für Hubertus Fischer. München 2013. S. 387 - 409.

³⁹ Roland Berbig, Josefine Kitzbichler (Hgg.): Theodor-Fontane-Chronik, fünf Bände, Berlin 2010.

⁴⁰ Roland Berbig, a.a.O., S. 400. Dort zitiert Berbig Fontane, dass ‚märkische Junker und Landpastoren‘ dessen ‚Ideal‘ und dessen ‚heimliche Liebe‘ seien, und er erwähnt in diesem Zusammenhang: „Neugier verführt bei diesem Gegenstand dazu, auszuzählen, wie vielen zeitgenössischen Pastoren Fontane mit der Erwähnung in seinen *Wanderungen* Unsterblichkeit bescherte. Ohne Gewähr: Es sind ca. 70 Namen!“ (a.a.O., S. 400).

⁴¹ Roland Berbig, a.a.O., S. 403.

Fontaneschen Briefs an Friedlaender, aus dem Berbig die Passage mit dem Aufschließen des Himmels zitiert und dann emphatisch dazu äußert: „Den Himmel aufzuschließen, das war weit gegangen, sehr weit“⁴².

Und direkt da anschließend erfährt man Einzelheiten zu Müllensiefen aus der Sicht Berbig: „Der Mann, dem diese absolute Wertschätzung galt, war Julius Müllensiefen, ein am 28. April 1811 im westfälischen Iserlohn geborener Theologe, der von 1852 bis 1885 Archidiakon (...) in der Marienkirche in Berlin war. Viel ist von ihm nicht überliefert. Müllensiefen selbst wird an den wenigen Stellen, die sein Wirken dokumentieren, als religiöser Schriftsteller und Beichtvater der Kaiserin Augusta, der Gemahlin Wilhelm I. ausgewiesen“⁴³.

Aus den vielen gedruckten Predigten Müllensiefens greift Berbig – was eher willkürlich wirkt – eine Passage aus dessen Karfreitagspredigt 1861 heraus und meint da herauslesen zu können:

„Die Kanzelsprache ist entschlackt und klischeefrei. Sie laviert nicht, ist nicht bigott und scheiheilig schon gar nicht. Erst am Schluss steckte die Predigt das christologische Licht auf, dessen Leuchtkraft keinen rhetorischen Aufputz benötigte“⁴⁴, wobei man allerdings den Eindruck nicht los wird, dass hier etwas überinterpretiert wird und dass Müllensiefens geistliche und geistige Prägung Berbig nicht allzu gut bekannt ist (wie er ja auch selbst andeutet). Es sieht aus, als würde diese Unwissenheit mit obigem Lob der Predigtweise kaschiert; das Predigtlob soll offenbar andeuten, was genau Fontane an Müllensiefen geschätzt haben muss. Zum Thema Sterben und Tod nach Fontane aber steuert Berbig im gleichen Aufsatz einen bemerkenswert schönen Beleg bei, der für Müllensiefen als Grabredner charakteristisch ist.

Berbig schreibt: „Nicht zufällig (...) war es doch gerade eine Leichenpredigt Müllensiefens, die Fontane vor allem imponierte, so sehr, dass er wiederholt auf sie zurückkam. Am 26. November 1877 war Richard Luca, Bekannter Fontanes und Rütliene, gestorben. So eindrucksvoll war Fontane die Trauerfeier auf dem Friedhof, dass er noch 15 Jahre später, als Friedlaender den Namen des Predigers erwähnte (dessen Briefe sind leider nicht überliefert), sofort auf diese Trauerfeier zu sprechen kam. Müllensiefen, schrieb Fontane [im Brief an Friedlaender am 27.11.1893],

„hielt eine kurze, einfache Ansprache; dann trat Lazarus an den Sarg und hielt eine lange Rede, sehr gut, aber doch ganz ausschließlich kunstverherrlichend, worauf Müllensiefen nun wundervoll antwortete. Es war, wiewohl sich Beide als sehr feine Leute legitimierten, doch etwas peinlich, alles in allem aber doch sehr interessant und ein Etwas, das man nicht vergisst“⁴⁵.

Im direkten Anschluss an diese briefliche Äußerung Fontanes über Müllensiefen schreibt Berbig, auf einen Fontane-Brief an seine Frau Martha (vom 9.6.1890) Bezug nehmend:

„Julius Müllensiefen rechnete er unter jene Ausnahmen, die so selten seien, [hier folgen Fontanes Worte in dem genannten Brief], ‚daß wenn ich mal fühle, hier ist eine Ausnahme so kommen mir die Thränen in die Augen‘“⁴⁶.

Julius Müllensiefen, ein Pfarrer, der Fontane zu Tränen rührt, Müllensiefen, der Ausnahme-Pastor, so sieht es Roland Berbig und setzt hinzu: „Gewiss ist, Fontane hätte sich an seinem Grab einen Pfarrer wie Müllensiefen gewünscht. (Der aber war bereits am 29. April 1893 gestorben und hatte in Wernigerode seine letzte Ruhestätte gefunden.)“⁴⁷.

Das aber ist nicht ganz richtig: Zwar wohnte Julius Müllersiefen, der 1883 seine Frau verlor, als emeritierter Pfarrer in Wernigerode, wo er auch starb (der genannte Todestag 29.4.1893 war übrigens der Tag nach seinem 82. Geburtstag!). Beerdigt aber wurde er in Berlin, wie sein Biograph und Sohn Paul

⁴² Roland Berbig, a.a.O., S. 404.

⁴³ Roland Berbig, a.a.O., S. 404.

⁴⁴ Der Müllensiefensche Predigtausschnitt und Berbig's Schlussfolgerungen daraus sind zu finden a.a.O, S. 405.

⁴⁵ Roland Berbig, a.a.O., S. 406.

⁴⁶ Roland Berbig, a.a.O., S. 406.

⁴⁷ Roland Berbig, a.a.O., S. 406.

Müllensiefen ganz genau beschrieb: „Am Mittwoch, den 3. Mai 1893 wurde der am 29. April in Wernigerode verstorbene Prediger emer. an St. Marien zu Berlin, D. Julius Müllensiefen, unter allgemeiner Theilnahme von der Nikolaikirche aus – seine eigene ehemalige Kirche ist im Umbau begriffen – auf dem alten Marienkirchhof neben seiner 1883 entschlafenen Gattin zur letzten Ruhe gebettet“⁴⁸.



⁴⁸ Dieser letzte Satz hier ist in der Schrift von Paul Müllensiefen der erste Satz: a.a.O., S. 5. Bestätigt wird der Sterbeort Wernigerode und der Beerdigungsort Berlin in: Albert von Waldthausen, Beiträge zur Geschichte der Familie Huyssen, Düsseldorf (1906), (S. 173 f.), S. 174. Dort auf S. 174 ist auch etwas nachzulesen von Witwer Müllensiefens Altersruhesitz „im schönen Wernigerode im Harz, wo er unter der liebevollen Pflege seiner unverheiratet gebliebenen Tochter die letzten Tage seines Lebens in friedlicher Stille zugebracht hat.“